



Wohlverdientes

Ehrengedächtniß/

Welches
Dem nicht nur um die Universität und Christliche Gemeine zu Halle / sondern
auch um die gänge Evangelische Kirche hochverdienten Theologo,

Dem weiland
Nochhehrwürdigen und in Gott andächtigen Herrn)

M S R R N

August Hermann Srancken,

S. S. Theologiae Professori Ordinario, Pastori zu St. Ulrich und
des Stadt-Gymnastii Scholarchen / wie auch des Pädagogii Regii
und der Anstalten des Waisenhauses zu Glaucha
Directori,

Nachdem derselbe im 65sten Jahr seines Alters
den 8 Junii 1727 in dem 522271 selig entschlaffen war,

Am 17 Junii, als am Tage seines öffentlichen Leichenbegängnisses/

Der Hochlöblichen Friederichs-Universität

SENAT,

Zur Bezuguna seines Christlichulbigen Beyleids
und Collegialischer Freundschaft,

Durch Veranstaltung

Des PRORECTORIS MAGNIFICI,

Herrn D. MICHAELIS ALBERTI,

Er. Königl. Majestät in Preussen Hof- und Magdeburgischen Consistorial-
Raths / Medicinæ und Philosphiæ Naturalis
Prof. Publ. Ord. &c. &c.

sistete:

Numero auf Verlangen aus dem publicirten Lateinischen Programmata ins Deutsche übersetzt.

HALLE, gedruckt im Waisenhause, MDCCXXVII.

Druckort

Druckort

Das Buch ist im Druck der Druckerei in Halle, gedruckt
und im Druck der Druckerei in Halle, gedruckt

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

Druckort

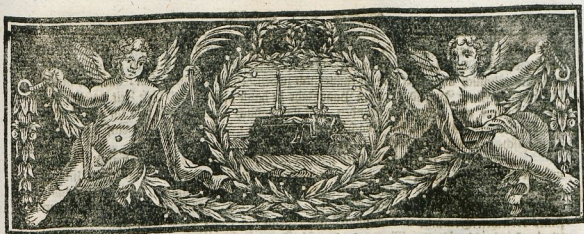
Druckort

Druckort

Druckort

Druckort





Es hat der viele Jahr her, obgleich ohne eiteles Gesch, hohe und unsterblich berühmte Theologus, Herr AUGUST ZERNITZ FÜRSTLICHE, sein unter uns geführtes zeitliches Leben beschloffen und dagegen des himmlischen zu genießen angefangen: der so sehr, als ein würdiges Haupte seines Hauses, die vortreffliche Zierde unserer Universität, eine sonderbare Seele der Evangelischen Kirche und ein erbauliches Vorbild seiner Heerde in Lehr und Leben, wol eines höhern Alters werth gewesen wäre. Er ist uns nemlich der abgelegten Leibesstätte nach entzogen worden: wird aber wegen seiner grossen und vielen Verdienste unter uns in immerwährendem Andenken bleiben. Dieses nun auch in unserm Theil mit verewigen zu helfen, ist nicht allein dem wohl eingeführten löblichen Gebrauch gemäß: sondern es erfordert solches auch die offenbare Billigkeit und Freundschaftspflicht gegen unsern mit uns so genau verbunden gewesenem Herrn Kollegen: samt der Hochachtung, die man dem grossen Haupte eines so wohlverdienten und weisberühmten Theologi schuldig ist. Weil wir aber alhie mehr zu sagen vor uns finden, als der enge Raum iezt vorhabender Schrift fassen mag: so wollen wir uns zur zeit nur mit Entworfung des ersten Abrisses von dem Leben dieses theuren Mannes vergnügen: in der sichern Hoffnung, es werde sich schon ein Eulohium finden und, da dasselbe keinen geringen Theil der Kirchenhistorie unsers Deutschlands in den seketen Zeiten ausmachet, die daraus hervorleuchtende mannigfaltige und wunderwürdige Zeugnisse göttlicher Bewerhung der Nachwelt in einem grössern Werke vor Augen legen. Der selige Mann war zwar von solcher Demuth, daß er wol nichts weniger als dieses begehrte: allein die Ehre des Namens Gottes, dessen Verherrlichung er mit so ausnehmendem Eifer und Egeren gesucht, wird einer andern Feder zu fernerer Ausführung desselben das rechte Maß und Ziel schon setzen können.

Die an der Ostsee gelegene berühmte Handelsstadt Lübeck ist also der Ort, an welchem unser seliger Herr Professor von vornehmen und tugendbeliebten Eltern gezeuget worden und das Licht dieser Welt im Jahr 1662 den 12. Martii alten Calenders erblühet hat: wie denn der Herr Vater, Johanneo Francke, ein wohlbenannter Rechtsgelehrter und der hochlöblichen Landskände des Fürstenthums Rügenburg Syndicus; die Frau Mutter aber, Anna Glorintin, Herrn David Glorins, der kaiserlichen freyen Reichsstadt Eisleben ältesten Bürgermeisters, Tochter war. Allein er hatte kaum das dritte Jahr seines jarten Alters zurück gelegt, als sein Herr Vater die von Sr. Hochfürst. Durchl. Herzog ERNESTO zu Sachsen-Gotha, der wegen seiner aufsechtigen Gottseligkeit den höchst-rühmlichen Zunamen des Frommen erhalten, ihm gnädigst angebotene Hofrathsstelle annahm und sich mit seiner Familie nach Gotha begab. Weil er aber hieselbst noch vor Endigung des vierten Jahrs darauf verstarb: so hinterließ er diesen seinen Sohn der gleichfalls hinterbliebenen Frau Witwe; allermeist aber der gütigen Vorforge Gottes, als welche dieser durch sein ganzes Leben auf eine recht herrliche Weise versehen: und nahm daher unter der ihm verordneten Privat-Information in den Schulstudien also zu, daß als er im dreizehnten Jahr seines Alters in das Fürstliche Gymnasium zu Gotha geschicket ward,

ward, ihm der damalige Rector, Herr *Georgius Hesse*, einen Platz unter den Candidaten der Academie in *Selecta* anzuweisen konnte. Des nächstfolgenden Jahrs ward er aus demselben auch rühmlich dimittiret und die Universität zu beziehen tügig befunden: allein er mußte in Ansehung seiner Jugend noch ein Paar Jahr zu Hause bleiben und diese Zeit dahelbst auf die Philologie und Theologie wenden, bis ihm endlich a. 1679 und also im sechzehnten Jahr seines Alters nach dem benachbarten Erfurt zu gehen und alda den Anfang zu den academischen Studiis zu machen erlaubet ward.

Noch in eben diesem Jahr trieb ihn das Verlangen, etwas rechtschaffenes zu lernen und die wohl angefangene Studia nützlich fortzusetzen, von hier auf die *Holsläinische Universität Kiel* und also wieder in sein Vaterland zu gehen: da er denn nicht allein das schöne Stipendium *Schabbelianum* zu Lübeck erhielt, sondern auch der Anweisung des so wohl wegen seines reblichen Gemüths und eremplarischen Lebens als reiner Lehre und gründlichen Gelehrsamkeit hochberühmten Theologi, des *fil. Herrn D. Christian Korchholtes*, zu genießen hatte. An diesem rechtschaffenen Manne fand er mehr einen Vater, als Praeceptorem: und wie er von demselben sowohl über Bücher, als in den *Lectioibus* beständig profitirete; also war er auch im Hause so fleißig um ihn und neben ihm, daß er dieser zur Aufnahme seiner Studien so dienlichen Wohlthat nimmer vergessen können; zumal wenn er sich erinnerte, mit was für Geneigtheit ihn derselbe bey seinen so vielen und wichtigen Geschäften gang besonders unterrichtet und wie treulich ihm der freye Gebrauch seiner Bibliothek zu flotten gekommen sey. Nicht weniger hatte er hieselbst an dem gleichfalls berühmten Polyhistor, *Herrn Daniel Georg Mochof*, einen besondern Gönner, dessen polyhistorische und oratorische Collegia er auch fleißig besuchte.

Im Jahr 1682 wollte er von Kiel wieder nach *Gotha* gehen, hielt sich aber um des wohlverdienten Herrn *Esdræ Ezari* willen zu *Hamburg* eine Zeitlang auf: und weil er an demselben einen recht geschickten Anführer zur Hebräischen Sprache, zu deren Erlernung er den Grund schon vorhin geleyet hatte, antraff: so nahm er darin nach seiner Fähigkeit in kurzer Zeit also zu, daß er sich nach seiner Rückkunft zu *Gotha* mit leichter Mühe selbst weiter fortbilden konnte. Denn er wiederholte hieselbst binnen anderthalb Jahren nicht nur seine academischen Studia mit allem Fleiß: sondern las auch den Hebräischen Grundtext des alten Testaments vom Anfange bis zum Ende ohne Schwierigkeit bis an die siebenmal durch, als wozu ihm nebst der nachdrücklichen und besonders angenehmen Art dieser Sprache auch vornehmlich die Hoheit und Lieblichkeit der darin beschriebenen Sachen mehr und mehr antrieb. Er fing auch an, sich in dieser Wissenschaft durch Unterrichtung anderer zu perfectioniren: wozu ihm denn Herr *Wichmannshausen*, nachmaliger Professor der orientalischen Sprachen zu *Wittenberg*, die erste Gelegenheit gab. Denn er ging mit demselben ganz allein zu Leipzig, als wozu er sich im ein und zwanzigten Jahr seines Alters begeben hatte, die Hebräische Bibel durch: gleichwie er sich selbst in der Theologie, Historie und Philosophie noch der Anweisung unterschiedener berühmten Professorum, insonderheit des Herrn *Olearii*, *Rechenbergii* und *Cypriani*, bediente. Liebey ließ man ihn vor öffentlicher Gemeine um so viel fleißiger predigen, je geschickter er dazu war und je lieber ihn die Leute wegen seiner ungerungenen und ausnehmenden Gabe der Verdammtheit hörten. Er wolte aber auch in der Wissenschaft der orientalischen Sprachen weiter fortgehen, und nahm zu dem Ende die Lesung der Rabbinen vor: machte sich über dieses an das Italienische, nachdem er im Englischen und Französischen schon zu *Kiel* und *Gotha* eine ziemliche Fertigkeit erlangt hatte. Und da er bey herbeikommendem reiferm Alter mercken konnte, daß ihm Gott auch der Natur nach zur academischen Arbeit bestimmt haben möchte: so legete er sich um a. 1685 mit allem Ernst auf das dociren, ward Magister philosophiae, disputirete öffentlich von dem studio grammatico der Hebräer, und wandte die dadurch erhaltene Freyherr zu lehren recht fleißig an; schaffete aber dadurch wol nirgends mehr Nutzen, als in dem Collegio philobiblico, welches er nebst Herrn *M. Antonio*, seinem nachmals liebwerthsten und durch Gottes Gnade noch lebenden Collegen auf der hiesigen *Friederichs-Universität*, zur Übung in Erklärung heiliger Schrift und zugleich auch zur Beförderung einer wahren Gottseligkeit vornehmlich anfang und mit Zuziehung anderer dazu willig gefundenen Magistorum nicht ohne sonderbare Frucht und Erbauung hielt.

Was der selbige Mann mit seiner Gabe, die heilige Schrift auszulegen, insonderheit durch mündlichen Vortrag, auf unserer *Friederichs-Universität* ausgerichtet: und wie hoch dieselbe bey der gemeinschaftlichen Arbeit seiner Herren Collegen auch von auswärtigen gehalten worden: ist bekant, als daß es hier erst dürfte oder auch nach Würden konnte gehalten werden. Damit er aber zu dieser gelegneten Tüchtigkeit, das Wort des *HERRN* auszulegen, bey dem schon habenden Besiz der dazu erfordernden philologischen Hilfsmittel

um so vielmehr gelangen möchte: so war es wol als ein göttlicher Wind anzusehen, als ihm der hochweise Curator des Schabbelianschen Stipendii, Herr D. Anton Seinrich Glöckin, sein näher Anverwandter, a. 1687 rief, sich zu dem Lüneburgischen General-Superintendenten, Herrn Caspar Hermann Sandhagen, zu begeben und von der sonderbaren Einsicht und Geschicklichkeit dieses geübten Auslegers, den man wol den andern Schmidium nennen konte, aus dessen Unterricht und Umgange zu profitiren. Es segnete GOTT diesen guten Rath auch dergestalt, daß seine Gnade zu diesem exegetischen Studio nun gleichsam die Seele schenckete und dasselbe durch die geistliche Salbung erst recht belebete. Es war zwar der selige Mann bis hieher von der heiligenden Gnade GOTTES, als der Hauptquelle aller göttlichen Erkenntniß und insonderheit der Auslegung heiliger Schrift, nicht ganz und gar bloß gewesen. Denn er hatte schon in seiner ersten Jugend die sarten Regungen derselben in seinem Gewissen gar kräftig empfunden. Insonderheit erinnerte er sich von dem zehnten Jahr seines Alters an der Ermahnung unferes Heilandes zur Übung des Gebets im verborgenen, aus Matth. 6, v. 6, sehr merklich: indem er gemeinlich nach Endigung seiner Privat-Information an einem Ort des Hauses für sich allein ging und daselbst betete, und zwar unter andern auch darum vornemlich mit, daß doch GOTT sein ganzes Studiren einig und allein zur Ehre seines Namens richten wolte; zugleich auch den aufrichtigen Voratz, dieselbe nach Vermögen auszubreiten, immer aufs neue faßte. Was nun GOTT für einen Segen auf dieses Gebet geleeget, wird gewiß ein jeglicher mit schuldiger Dankschätzung gegen GOTT und inniger Herzensfreude erkennen und preisen, der nicht ganz verachtere und ein Feind alles guten ist. Und was ist es nicht für ein seltnes, herrliches und nachfolgendwürdiges Muster für einen solchen, welcher Theologie studiren und der Kirche einmahl im Jahr- und Predigamt dienen will? Allein ob die göttliche Gnade seine jauchzende Seele gleich auf diese Weise gerühret hatte: so nahm doch der Eifer, diese Belange treulich zu bewahren, und zugleich der kräftige Gnadenbestand mit zunehmendem Alter wegen der mancherley Neigungen der eiteln Welt nach und nach also ab, daß er sich in seinen Junglingsjahren guten theils sich selbst gelassen befand und um deswillen zum öftern in nicht geringe Seelenangst und Bekümmerniß gerieth, wie er doch zu diesem himmlischen Schatz wieder kommen und denselben auch vermehren möchte. Insonderheit und am allerkräftigsten ging dergleichen vor numehro vierzig Jahren bey ihm in der Stadt Lüneburg vor; aber auch so heilsam und geknetet, daß er damals mit einer aus der evangelischen Quelle Christi herrfließenden Gnade aufs neue übergoßen und gesalbet ward; und gar wohl erkannte, wie die zur Erklärung heiliger Schrift vorgenommene Betrachtung an sich bey einer lebendigen und zur rechtschaffenen Erneuerung treulicher angewandten Übung des Glaubens und Gebets erst recht von statten gehe und zu anderer Menschen Seligkeit gebraucht werde.

Nach solcher von GOTT erhaltenen Zubereitung und Ausübung begab er sich anno 1688 erstlich wieder nach Hamburg, um daselbst mit einigen gelehrten und frommen Männern eine Zeitslang umzugehen: nachmals aber von da nach Leipzig, in der aufstehigen Absicht, die academische Jugend, welche seiner treuen Anweisung daselbst schon vorhin genossen hatte, zur wahren, mit einem rechtschaffenen Christenthum verknüpften und einem künftigen Theologo und Prediger vornemlich nöthigen Gelehrsamkeit anzuführen. Es fehlte ihm auch an dem gar nicht, was diesen Zweck recht fruchtbarlich zu erreichen erfordert ward. Denn da hier ja alles auf die bey und unter den mancherley dazu gehörigen Hülfsmitteln hervorleuchtende Gnade GOTTES ankömmt: so war sein Gemüth nebst der ihm gesendeten und bewohnenden Kraft des Heiligen Geistes auch eines theils mit durch natürlichen Gaben eines aufgeweckten Verstandes und richtigen Urtheils versehen und durch eine gehelichte Gelehrsamkeit und mannigfaltige Wissenschaft desto tüchtiger und geschickter worden; andern theils aber mit einem rechtschaffenen und dem Worte GOTTES und Exempel Christi gemäßen Wandel gezieret; wozu denn noch die besonders angenehme Art seines äusserlichen Wesens kam, als wodurch er sich anderer Menschen Liebe und Hochachtung um so viel leichter zu wege brachte, je mehr er dabey von aller eiteln Weltförmigkeit entfernet und sich in Christlicher Ernsthaftigkeit zu erhalten vermögend war. Über dieses hatte ihm GOTT von Natur schon eine ungetrübene Beredsamkeit, durch die Gnade aber eine recht ausnehmende und ganz besondere Freudigkeit verliehen: damit er solcher gestalt die herrliche und in so reichem Maß empfangene Gaben desto nützlicher anwenden könnte. So oft er also auf diese Weise ausgerüret zu reden auftrat: wurden aufmercksame Zuhörer nicht nur bewegt, sondern zum Beyfall auch aufs kräftigste gezogen; insonderheit wenn er nach seiner redlichen Absicht bey der Fülle des in ihm erweckten heiligen Affects auf ihre Überzeugung und Veränderung recht ansing und das Wort ihnen dergestalt ans Herz legte, daß es schiene, als wolte er nicht ehe nachlassen und aufhören, bis er sie gewonnen hätte.

Als er bey dieser Gemüthsbeschaffenheit wieder zu Leipzig angekommen war, verließ er dafelbst nicht alsobald bekändig: sondern ließ sich den Ruhm des Spenerianischen Namens, welcher damals ganz Sachsenland mit einem guten Geruch erfüllte, bewegen, eine Reise nach Dresden zu thun: ward auch dafelbst von dem theuren D. Spener ins Haus und an den Tisch genommen, und fand an denselben gegen das Ende des zessigten und im Anfange des nächstfolgenden Jahres, gleichsam als ein anderer Timotheus, seinen rechten Paulum, durch dessen schriftmäßige Keheart, erbaulichen Lebenswandel und heilsamen Rath er recht wohl gefärlet wieder nach Leipzig zurückging. Diefelbst fand er nun die schönste Gelegenheit, sein Talent recht anzulegen: las daher über unterschiedene Briefe des Apostels Pauli und zeigte zugleich, wie dasjenige, was die philologische Unterfuchung des Textes an die hand gegeben hatte, zur Erbauung angewendet werden müßte: und zwar mit solchem Zulauff und Gesen, daß mans kaum glauben dürfte, wenn es nicht von glaubwürdigen Zeugen, welche alles selbst mit angehört und gesehen, auch zum theil noch hie und da im Leben sind, bestätigt und außser allen Zweifel gesetzt wäre. Gleichwie er sich aber außsersten Fleißes angelegen seyn ließ, den Studiosis theologiae die Hindernisse ihres Studierens zu entdecken und den leichtesten Weg zur Erlangung des vorgesetzten Zwecks zu zeigen: sie auch zu dem Ende von der Nothwendigkeit einer wahren Belegung, und wie dieses Ziel nicht anders als in der Ordnung der Erneuerung recht erreicht werden könnte, gründlich zu überführen suchte: also ist mit wenigen nicht auszusprechen, was daher für eine Bewegung und Überzeugung der Gemüther entstanden, ja was für eine Umkehrung bey vielen dergestalt vorgegangen, daß sie ihr ganzes Leben anders als wahr zu führen angefangen haben. Und diese Frucht von seinen Collegis war denn um so viel reicher, je mehr jene durch den Dienst anderer auch also gefinneter Magistrorum philosophiz gleichfalls erwecket und befestiget wurden.

Wer wolte nun hier wol zweifeln, daß der Satan bey seiner alten Weise gebliet, und sich keinem Namen, den er als ein Duseel von der Verleumdungsucht empfangen, gewiß verhalten habe? Es war hier kein bequemer Mittel, als den die reine Lehre und wahre Gottseligkeit gewandten rechtschaffenen Ernst unter dem Vorwurf einer neuen Secte verdächtigt und die Verhaber derselben durch Erfindung eines keiserlichen und in der ganzen Evangelischen Kirche ausgebreiteten Namens bey jedermann verhasst zu machen. Aliter wie die Herren Professores aller Facultäten auf der Universität Leipzig bekändig erkant und so wol öffentlich, als ins besondere, bezeugt haben, daß diese neue Secte nichts anders als eine Fabel sey: also ist auch nicht unbekant, wie der Gebrauch dieses sectirischen Namens nicht nur vor diesen zu unterschiedenen malen, sondern auch nur noch vor gar kurzer Zeit durch hohen Landesobrigkeitlichen Befehl sehr scharf verboten worden. Sachen selbst, welches durch die boshaftige und der Evangelischen Kirchen so sehr schädliche Erchtung einer neuen Secte zu allererst verächtigt worden, trägt kein Bedenken, auch noch seiner davon Zeugniß abzulegen: nachdem es ja durch die Vorsehung Gottes, welcher der sehnlichen Unschuld und aufrichtigen Liebe zur Wahrheit endlich völlig ans Licht bringet, nimmhero mit dem ganzen Handel dahin gekommen, daß man mit Wahrheit sagen kann, es habe der gerechte Gott nicht zulassen wollen, daß sein Knecht aus der Welt zu einem bessern Leben ginge, ehe und bevor desselben Sache auch vor Menschen ein solches Ansehen gewönne, als sie in dem göttlichen Gerichte jederzeit gehabt hat. So mögen immerhin noch einige, entweder heimliche oder öffentliche Ausrödeler des sectirischen Märheims übrig seyn und wissen Herrn Professoren für den vornehmsten Urheber der neuen Secte ausgeben: denn sie sagen doch selbst mit ihrer Beschuldigung nichts anders, als was des seligen Mannes Verdienst befähiget und vergrößert: indem sie auf diese Weise auch wieder ihren Willen die Wahrheit sagen und bekennen, daß er nach dem seligen Spenero das auserwählte und vornehmste Hülfzug desselbigen göttlichen Werks gewesen, wodurch an so gar vielen Orten die zerfallene Mauern des Evangelischen Jerusalem mit mehrern Ernst gebaut und in die Höhe geführt werden. Ehe wir aber von der zu Leipzig zugebrachten Zeit gänzlich abgehen, ist noch mit wenigen zu gedenken, wie diejenigen schon damals auf der Leipziger Universität des seligen Mannes vertrauteste Freunde in dem Herrn gewesen, welche nachmals nicht ohne sonderbare Vorsehung Gottes ahier zu Halle desselben Collegien in der Theologischen Facultät geworden und auch bis an sein Ende mit ihm auf diese Weise aufs genaueste verbunden geblieben. Denn den hochwürdigen Seniores derselben, Herrn D. Joachim Johann Breithaupt, damaligen hochverordneten Ephorum des Ministerii und der Kirchen zu Erfurt, welchen er schon vorher zu Kiel gekant und hochgehalten hatte, besuchte er auf einer von Leipzig nach Erfurt vorgenommenen kleinen Reise; und der Herr D. Paulus Antonius, mit welchem er bey seinem ersten Aufenthalt zu Leipzig schon gute Freund.

Freundschaft gehalten hatte und der numehro von seiner Reise durch Italien, Frankreich, Spanien und Portugall, als Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herzogs und Churfürstl. Prinzen zu Sachsen, FRIDERICI AUGUSTI, gewesener Reiseprediger und Reichrater, zurückgekommen und zu der nachmals erhaltenen Superintendentur zu Rochlig noch nicht beruffen war, hielte gleichfalls Collegia und stand ihm also in Unterweisung der academischen Jugend treulich bey; den Herrn D. Michaelis und Herrn D. Langium aber liebete er, als seine Zuhörer und besonders gute Freunde; und gedachte wol nichts weniger, als daß einmal die Zeit kommen solte, da zu Halle eine Universität angeleget werden und die Theologische Facultät derselben aus denen bestehen würde, welche schon zu Leipzig so genau mit einander verbunden gewesen wären. Er wußte sich aber a. 1650 von hier wiederum nach Lübeck begeben, weil sein Anverwandter, der Hr. D. Glorin, mit Tode abgegangen war: und als er nach unterschieden daselbst zu vieler Erbauung gehaltenen Predigten eben im Begriff war, zu Fortsetzung seiner Collegien die Rückreise nach Leipzig anzutreten: so ward ihm das Diaconat bey der Augustinerkirche zu Erfurt angetragen, wohin er sich auch auf gefohlene Einladung alsfort begab und dieses Amt nach abgelegter Probepredigt und erhaltener Vocation antrat und dasselbe unter dem getreuen Bestande des Hn. D. Breitbaupes, als des Erfurtischen Ministerii hochverdienenden Senioris, bey der Bürgerchaft und andern so wol hohen als niedrigen Standes Zuhörern, welche in großer Menge zu seinen Predigten zusammenleieten, mit solchem Eifer vermalte, daß man bey vielen Menschen das erste Christenthum in seiner rechten Art und Gestalt wieder hervorblühen sahe. Und da der theure Mann auch hieselbst Trägheit hatte, die Studiosos theologie zu unterrichten; über dieses ihm nicht nur von Leipzig mit dem Hn. Langio einige dahin gefolget waren, sondern auch andere von Jena dazu kamen: so schaffete er so wol bey diesen, als den Erfurtern selbst, durch seine tägliche und insonderheit zur Erklärung der heiligen Schrift dienliche Collegia um so viel größern Nutzen, je williger und getreulich sie seinem guten Wandel, womit er ihnen vorleuchtete, nachzufolgen beflissen waren und sich dazu durch seine Ermahnungsreden erwecken ließen. Allein der Satan bewies sich hier noch viel giftiger, als zu Leipzig: und ruhete nicht ab, bis dieser Zeuge der Wahrheit, jedoch mit herrlichen und öffentlichen Zeugnissen seiner Unschuld und also zur Schande des Reichs der Finsterniß, seines Amts entlassen von dannen ging. Wie deutlich sich hiebei die göttlichen Gerichte geoffenbaret, oder doch bald darauf zu erkennen gegeben: ist denen zu Erfurt selbst nicht unbekandt, welche eröffnete Augen haben und Gottes gerechte Verhängnisse mit gegemender Ehrfurcht ansehen. Aber was war es Wunder, wenn es bey dem so sehr verfallenen Christenthum und einer so gar verderbten Kirchenucht einem aufrichtigen Nachfolger Pauli also ging, wie es der Apostel zu seiner Zeit selbst unter den Ephesern erfahren mußte: als wovon er in der 1. Cor. 16, 9 schreibt: es ist mit eine große und kräftige Thür aufgethan, und sind viele widerwärtige da. Begehret nun jemand zu wissen, wie sich dieser Nachfolger Pauli bey solcher Widerwärtigkeit verhalten: dem dienet zur Nachricht, nicht anders, als wie es Paulus in folgenden Worten anzeigt; aber in dem allen überwinden wir weite um deswillen und durch den, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. Denn es stund der bedrängte Mann in solcher Glaubensfreudigkeit, daß er die ihm anvertraute Herde nicht mit einem über die auf ihn gefallene Widerwärtigkeit bekümmerten Hergen, sondern vielmehr mit der zartesten Liebesregung gegen die ihm in herzlicher Gegenliebe so gar sehr zugehan gewesene Seelen verließ und unter den häufigen Thränen seiner Zuhörer, insonderheit der durch fleißiges Catechisiren von ihm nach dem Sinne Christi gebildeten Jugend, seinen Glaubensstreich hielte.

Allein wer weiß nicht, zu welchem Zweck und mit was für einem Erfolge es GOTT, dessen eigenes Werk es ist, auch aus bösen Dingen etwas gutes hervorzubringen und dadurch das daran schuldige Reich der Finsterniß zu verwirren, verhenget, daß sich der so gar kurze Erfurtische Zeitlauf mit solcher Widerwärtigkeit endigen müssen? Und wer ist wol so gar verblendet und unempfindlich, daß er die höchst lieblichen Wege Gottes nicht herumdren und preisen solte? Unser liebes Halle ist es, welches GOTT durch unsern theuren Krancken, nachdem derselbe aus der Hauptstadt Thüringens, und zwar wieder derselben Willen und ohne vorhergegangene rechtmäßige Untersuchung der Sache, entwichen müssen, nach vielen andern schon vorher empfangenen Liebesbezeugungen mit einem reichen Zuflus seiner Gnade heimlichlichen beschlossen hatte. Unsere werthe Crede-Universitæt ist es, welche, nachdem die Aufsrichtung derselben von dem Durchlauchtigsten Saisere schon vorher resolviret war, unsern lieben Krancken mit untrer

ihren ersten und vornehmsten Baumeistern fehlen sollte. Daher geschah es auch durch Gottes sonderbare Schickung, daß er fast in eben der Stunde, als ihn das Chur-Männliche Dimissions-Decret inhuiuret ward, vom Chur-Brandenburgischen Hofe wieder alles Denken und Hoffen einen gar gnädigen Einladungswinc befam: wodurch ihm eine weit grössere Gelegenheit etwas gutes auszurichten, als er zu Erfurt gehabt hatte, gezeigt ward. So fehlte es auch nicht an andern Bedienungen, welche ihm von Weimar und Coburg aus nicht unbedeutlich angetragen wurden: die er aber nicht annahm, weil das, was die göttliche Vorsehung unserer lieben Stadt Halle zugedacht hatte, zum Stande gebracht werden mußte.

Nachdem er nun die darysichengekommene Reise nach Berlin zurückgeleget: und von dem Chur-Brandenburgischen Hofe die Vocation, als Professor der Griechischen und Orientalischen Sprachen (dazu auch bald hernach die Professio der Theologie kam) auf der neuanguliegenden Universität und Pastor zu Glaucha, erhalten hatte: so trat er a. 1692 im Anfang des Jahres beide Aemter unermüdetlich und mit solcher Gemüths- und Glaubensfreudigkeit an, als es die vorhandene herrliche Gelegenheit nur immer erfordern mochte. Und da ein jedes Amt einen gangen Mann erforderte: stund er allen beidem nicht nur gang allein vor, sondern richtete auch in einem iden so viel aus, als sonst zwee andern nicht wohl möglich gewesen wäre; dessen antheil noch nicht zu gedenken, was er aufser beiden Aemtern sonst noch zu thun hatte. Wir sagen hier nichts, was mit der Wahrheit nicht gänglich übereinstimmen oder aus irgend einer Menschengefälligkeit hervorgehen sollte: und können hingegen von dem, was schon gesagt ist und noch gesagt werden wird, viel tausend glaubwürdige Zeugen auffstellen. Wir schreiben hier auch weder unserer Universität noch Stadt etwas zur Nachricht: als welche schon so viel reelle Zeugnisse vor Augen haben, als sie immer brauchen. Es ist uns vielmehr um die Nachkommen zu thun: zugleich auch für die auswärtigen mit einige Sorge zu tragen, als bey denen der Geruch des Franckischen Namens schon von langer Zeit her angenehm und werth gewesen. Aus dem möchte es eben nicht unrecht seyn, wenn wir sagen, man müsse auch auf diejenigen sehen, welche von seinen Wiederfahrern noch übrig sind und, wenn es in ihrer Macht stünde, die übel gerathene Fabel von einer neuen Secte von hegen gerne fortspiangen würden: damit sie doch endlich ihren Haß und Verfolgungsgelust fahren lassen und besenden mögen, es sehe und rechne Ehrigke, der Herr seiner Kirchen und künftige Welt-richter, dasjenige als ihm selbst geschehen an, was seinen treuen Knechten wiederfähret. Man hat daher alhier von ihm fünf Haupttugenden, als so viel Kennzeichen eines rechten Mannes in Theologi, vornehmlich anzumerken: als da ist die Keinigkeit der Lehre, die Freudigkeit des Glaubens, der epemplastische Lebenswandel, der Fleiß dem Herrn Christo Seelen zu gewinnen, und die dazu erforderte unverdrossene Arbeitssamkeit. Es sey aber ferne von uns, daß wir auch nur mit einem Gedanken darauf kommen wollten, es sey der selige Mann nicht mehr unter die Zahl der unvollkommenen Menschen zu rechnen gewesen: wie etwa jemand dieses aus neidischem Dergen also auslegen möchte. Denn es war gewißlich die Christliche Dergendernuth, welche in gründlicher Erkenntnis der natürlichen Mängel und Schwächen bestehet und die wahre Armut des Geistes beständig mit sich führet, bey ihm die oberste Stufe und Krone aller andern Gnadengaben: und wie dieselbe in seiner Seelen recht tieffe und beste Wurzeln geschlagen hatte; also leuchtete sie auch aus seinen Worten und Wercken dergestalt heror, daß dadurch eben alle übrigen Tugenden in ihrem Glanze mercklich erhöht und nach ihrer edlen Eigenschaft desto besser erkant wurden. Und was ist von ihm wol bekant, als daß er den saulen Grund der gemeinen Sittenlehre, welcher in eiteler Ehrsucht gesetzt und als eine zum guten dienliche Reihung angesehen wird, mit großem Ernst und Christlichem Eifer üben hauffen zu werfen gesucht und dagegen die Nothwendigkeit der wahren Verleugnung und gründlichen Demuth des Hergens nachdrücklich bezeuget hat? Was also zu dieses hochverdienten Mannes Nachruhm gesagt wird, ist nichts anders, als ein Schatten, welchen das rechtschaffene Wesen seiner Tugenden von sich wirft: ein Schatten, der daher von selbst entsethet und also nicht erst mühsam gesucht oder gemadet werden darf; gleichwol aber nicht verschwindet, sondern auch den künftigen Nachkommen zu einiger Erweckung dienen wird. Dieses nun zur Verhütung alles unglüklichen Urtheils über das wohlverdiente Lob vorher erinnert: können wir uns nicht entbrechen, die Gaben des seligen Mannes um deswillen, weil sie Gottes und zugleich unsere eigens, der Universität und Kirche zu Nutz geschendete Gaben gewesen sind und verhoffentlich auch noch ferne bleiben werden, mit dankbarem Gemüthe, obgleich in aller Kürze, vorzustellen.

Mit

Mit was für Gewisheit und Beständigkeit er bey der wahren und unverfälschten Lehre geblieben: ist aus seinen so wol öffentlich als besonders gehaltenen Predigten und Reden sattsam zu erkennen gewesen, und wird auch durch die iedermann in ziemlicher Anzahl vor Augen liegende Schriften bestätigt. Und da die Keimigkeit der evangelischen Wahrheit vornehmlich aus den zum Grunde und zur Ordnung des Heils gehörigen Lehren hervorleuchtet: so ist ja keinem unbekant, daß Christus, als wahrer Gott und Mensch, unsern theuren Lehrer alles in allen gewesen. Gewislich seine Predigten und Lektionen wären nie gestreicher, als wenn er Christum predigte und desselben Wohlthaten nach ihrer Grösse und Kraft vor Augen und ans Herz legete. Wer die Paulinische Theologie recht inne hat: dem kömmt es nicht anders vor, als wenn er Paulum und desselben rechtschaffenen Discipel Lutherum in unserm seligen Manne hörete und in seinen Schriften läse. Es hat sich wol nicht leicht ein aufmerksamer Zuhörer oder Leser gefunden, der aus seinem Munde nicht solte gehört und aus seinen Pöchern ersehen haben, was für eine Macht und Raffe, was für Reichthum und Cässigkeit, und was für Kraft die Herzen zu verändern, in dem Evangelio Christi verborgen liege. Weil aber der Grund unserer Seligkeit, den wir in Christo und an seinem göttlichen Erlösungserwerke haben, nicht anders als in der rechten Zeileordnung appliciret und zugeeignet werden kann; diese Zueignung aber eine unzertrennliche Verbindung der empfangenen Heiligkeit und daraus herfließenden Christenpflichten erfordert: so machte dieser recht evangelische Lehrer aus solchen beyden Stücken sein ganzes Werk. Denn so bald er die und von Christo erworbene und zu den Privilegien und Vorrechten des in der Seele aufgerichteten Reichs Gottes gehörige Gnadenwohlthaten und geistliche Heilschätze aufs deutlichste bezeuget und aufs heilichste angepriesen hatte: drung er auch auf diejenige Ordnung, worin es nun ein Mensch durch getreue und beständige Zueübung seiner Pflichten darthun und offenbaren muß, daß er derselben gebührend theilhaftig worden und geliebet sey. Und ta er auf diese Weise aus dem Evangelio einen solchen Weg des Christenthums zeigte, worauf die Freudigkeit des Glaubens mit der Heiligkeit des Lebens gar lieblich harmoniret: so verband er den Hauptartikel des Evangelii von der Rechtfertigung mit der Lehre von der Penitenz sehr weislich und redete zu den kräftig gerührten Zuhörern recht gewaltig, wie es beyh. Matth. 7. 23. 29 heisset; insonderheit, wenn er die evangelische Sätze zur öffentlichen und allgemeinen Erbauung anzuwenden hatte.

Daß aber mit der Glaubenslehre bey dem seligen Manne auch der Glaube des Herzens übereingestimmt: ist nun die andere Haupttugend, die wir an demselben besonders hochzuschätzen wissen. Und da der seligmachende Glaube seine gemisste und von einander unterschiedene Stufen hat: so leuchtet einem ieder, welcher den gangen Lebenslauf desselben genau erwoget, das wol zu seiner sonderbaren Erbauung in die Augen, daß diese so theure Gnadengabe bey ihm einen gar hohen Grad erreichet habe. Die Glaubensfreudigkeit belebete und regierte ja alles, was er nur vornahm: und daher war es kein Wunder, wenn solches dem lieben Gott so wohl gefiel, daß er ihn darin bestund und es zur sonderbaren Verherrlichung seines Namens segnete. Seinen guten Freunden ist nicht unbekant, wie er disfalls zu reden gewohnt gewesen: nemlich er könne nichts thun, was nicht aus dem Glauben komme: er habe noch keine Versicherung, daß dieses oder jenes dem göttlichen Willen gemäß sey, und also getraue er sichs auch nicht vorzunehmen; er habe dis und das im Namen Gottes und völligen Vertrauens auf ihn angefangen; und was dergleichen Redensarten mehr sind. Ja des seligen Mannes Herren Collegen und andere vertraute Freunde hobens mit angesehen und erfahren, wie sein Glaube zum öftern eine rechte Heldekraft bewies: sich auch hiemals darüber in der Stille verwundert. Und wer hat denn dabey mit Recht etwas aufzusetzen, wenn auf eine solche ganz besondere und außerordentliche Kraft auch etwas sonderbares und mehrers erfolget, als sonst das auf Gott gesetzte Vertrauen wol insgemein und ordentlicher weise mit sich zu bringen pfleget? Oder wer darf hier wieder die strenge Gültigkeit Gottes, der ja keinem etwas schuldig ist, mit nachsichem Denken murren und sagen: was machest du, und warum schmückst du ein Gnadengesüß so gar herrlich und mehr als andere aus?

Wer wolte nun wol zweifeln, daß der seligmachende und mit so vielen und grossen Gnadenkräften begabte Glaube hier auch durch die Liebe thätig gewesen sey: insonderheit was die immerwährende Übung derselben betrifft, als welche zwar dem lieben Gott am allerbesten bekant ist; aber, da ja ein brennendes Feuer nothwendig scheinen muß, gleichwol auch vor den Augen der Menschen mit demüthigem und eifältigem Dringen, welches dabey

auf nichts anders, als seine Schuldigkeit sieht, offenbar gemacht wird? Und weil die Ausübung der Liebe alle innerlich: und äußerliche Lebenspflichten eines wahren Christen in sich faßt: so können auch diejenigen, welche den seligen Mann entweder von Person gar nicht gekannt oder mit demselben doch keinen genauem Umgang gehabt, gar leicht urtheilen, was für ein schönes Muster und Exempel er in seinem ganzen Leben gegeben habe. Diezu kam noch ins besondere die ihm bewohnende und recht ausnehmende Keuschelikeit: welche nebst der Christlichen Enthsatzigkeit auch mit einer ungemeynen und angenehmen Gabe des Gesprächs begleitet ward und an ihm alles gute um so viel beliebter und erbaulicher machte. Die gesprächige und beredte Freundlichkeit konnte das Gemüth der hohen und niedrigen gar leicht an sich ziehen: durch den Christlichen Ernst aber wurden sie in gebührenden Schranken erhalten; zumal da er alles auf die Erbauung führte, und solches auch mit Worten sorgfältig zu verstehen gab. Wenn sich also Hr. Professor Francke bey einer Gesellschaft fand: so war es so viel, als vor den Augen eines Aufsähers seyn; dessen Gegenwart einen jeglichen der schuldigen Ehrfürcht vor dem allgegenwärtigen Gott nachdrücklich erinnerte und also nicht versäßen wolte, daß jemand einigem Affect oder seiner Zunge den Zügel schießen liesse und etwas vorbrächte, was Christlicher Zucht und Ehrbarkeit entgegen wäre. Es schlete ihm auch nicht an Freubigkeit, die Wahrheit zwar mit Bescheidenheit, jedoch noch Bescheidenheit der Sache auch nachdrücklich und ohne Scheu zu sagen. Wie weit übrigens der in ihm von Gott erweckte Liebestrieb gegangen und um sich gegriffen: solches hat die mehr als väterliche Sorge für so viel Wärdigen und andere dürstige Personen überflüssig bezeuget.

Je doch es ansetzte sich dieser herrliche, geschäftige und so sehr fruchtbare Liebestrieb auch noch in einer andern damit genau verbundenen Eigenschaft: nemlich in einem trecke dringenden Verlangen, dem Herrn Christo Seelen zu gewinnen. Wie groß daffelbe bey ihm gewesen: wissen die am besten zu sagen, welche oft um ihn waren und die sich seines Amtes dazu bedieneten, daß sie in der Ordnung einer rechtschaffenen Verlesung zu dem so seligen Studienstande gebracht werden möchten. Gewis es regete sich in diesem Stücke bey ihm eine so unerfättliche Begierde und, so zu reden, heilige Habsucht, daß er alle Gebancten, Sorgen und Bemühungen dahin einig und allein richtete wie er dem Herrn Christo Seelen zuführen und dadurch die Ehre des göttlichen Namens verherrlichen möchte: Nach dem Exempel Pauli, welcher von der dringenden Liebe zu seinen Heilande auf diese Weise entzündet und angeflammt war, 2 Cor. 5, 14. Denn es war ihm gar nicht genug, daß er etwas etz ne und andere Frucht von seiner Arbeit sahe: sondern er ließ sich dadurch nur anspornen, auf das Paulinische mehr und mehr desto eifriger zu dringen, Phil. 1, 9. Und das hieß wol recht *πλουσταίν*, das ist, von einer heiligen Begierde immer mehr zu gewinnen und zu haben recht entzündet seyn: und in dieser Absicht, jedoch ohne eitele Gleichstellung der Welt, mit dem Apostel Paulo jedermann allerley werden, 1 Cor. 9, v. 22.

Daß aber bey dieser seiner geistlichen Gemüthsucht alles so wol von statten ging, machte sein in der Arbeit innermüderer Fleiß. Denn was ihm nur allein der seiner Sorgfalt an vertrauete, aber sehr vermehrte und mit Dornen und Hecken besetzte Kirchengarten der Glaublichen Gemeine für Mühe und Zeit gekostet: wiffen die Einwohner am besten an welchen er gearbeitet und die sich nach der Weisheit des göttlichen Wortes von ihm zu einem bessern Stande bringen lassen. Denn ehe er in seinem Pastorat noch einen Gehülfen bekam: predigte er alle Sonn- und Festtage zweymal, und wiederholte noch dazu die gehaltene Predigt des Abends um fünf Uhr in der Kirche; damit seine Zuhörer auch nach Mitrage etwas gutes zu hören und sich zu erbauen Gelegenheit haben möchten. Und ob er gleich in den übrigen Tagen der Woche für die auf der Universität befindliche Collegia zu halten hatte: so unterließ er dens noch nicht, dabey zugleich für seine Gemeine mit zu sorgen. Es war ihm daher keine geringe Erleichterung, als ihm a. 1695 Hr. Johann Anastasius Freylinghausen im Pastorat anjungierte, und weiterhin auch Hr. M. Johann Hieronymus Wiesel zum allerersten Diacono bey dieser vorhin nur mit einem Pastore versehenen Gemeine berufsen ward: zumal da er an diesen numehro längst wohlverdienten Männern solche Amtesgehülfen fand, welche mit ihm gleiches Sinnes waren. Allein a. 1714 ward ihm gegen das Ende desselben aus befondere dem Vertrauen das Pastorat bey der Kirchen zu St. Ulrich in Halle samt dem damit verknüpften Scholarchat aufgetragen: welches er denn im Anfange des nächstfolgenden Jahres antrat, und dabey vorgedachten Hn. Freylinghausen gleichermassen als Pastorem Adiunctum zum Gehülfen bekam: nachdem die Weisfährigkeit beider Aemter, welche er bey der Universität und dieser neuen Gemeine zu verwalten hatte, solches um so viel unumgänglicher erforderete, je mehr sich die Anstalten zu Glaucha samt den dabey vorkommenden Geschäften ausweiteten. Bey solcher Überhäuffung und dem dagukommenden vielfältigen Besuch, welschen er so wol von fremden Käufern, als seinen ordentlichen Zuhörern auf der Universität und aus der Gemeine hatte, wies wol nichts reingee als die Ausarbeitung und Herausgebung

allerhand Christen zu erwarten gewesen: allein daß er auch damit der Academie und Kirche reichlich gedienet, ist am Foge und wird von allen dankbarlich erkant, welche sich daraus kräftig erbauet und solches auch aufrechtlich zu bezeugen kein Bedencken getragen haben. So ist es auch eine ganz bekante Sache, was er bey auswärtigen, auch wol in weit entlegenen Ländern, durch seine Briefe für Nutzen geschafft. Gewis wenn dieselbe ans Licht kommen solten: so würden wir einen herrlichen, sehr erbaulichen und größern Briefwechsel haben, als sich mancher wol einbilden möchte. Daß aber dieser unser seliger Hr. College bey seinem zusechsten Amte unter so gar vieler, beständig anhaltender und überhäuffter Arbeit doch noch bis ins fünf und dreyßigste Jahr auszuharren können: ist einig und allein der Gnade Gottes und den ungemeynen Gaben zuschreiben, womit ihn dieselbe vor vielen andern ausgerüstet hätte; wozu wir auch insonderheit die beständige Gegenwart, Fassung und Bedachtsamkeit seines Gemüths zu rechnen haben. Und daher kam es auch, daß er das sehr mühsame Prorektorat bey unserer Universität, welches er vor diesem ausgeschlagen hatte, als ihn a. 1716 die Ordnung abermal traff, nicht nur willig übernahm, sondern auch mit großer Klugheit führte: ja er würde in dem letztlaufenden Jahr aufs neue dazu ernennet worden seyn, wenn ihm Gott nach unserm Wunsch das Leben gestiftet und zugleich die nöthige Leibeskasse geschenkt hätte. Wie mercklich aber die gütige und väterliche Vorsehung Gottes über ihn auf der fast dreyvierteljährigen Reise gewaltet, welche er nach damals geendigtem Prorektorat zur Erhaltung seiner Gesundheit auf Sr. Königl. Majestät allergnädigste Verwilligung durch unterschiedene Provinzen in Ober-Deutschland gethan; dessen wissen sich viele von seinen Freunden, insonderheit in Schwaben, noch mit Vergnügen zu erinnern: wie nicht weniger die andern in Nieder-Deutschland und Holland, welche er a. 1705 auf seines ersten und gleichfalls zur Gesundheit vorgenommenen Reise besucht hatte. Denn er ließ keine Gelegenheit aus den Händen, welche ihm seinen Nächsten zu erbauen gegeben ward. Und eben um dieser Ursache willen ward er auch von Fürstlichen Personen lieb und werth gehalten: wie unter vielen andern auch das merkwürdige Exempel Sr. Hochfürstl. Durchl. Herzogs MAURICI von Sachsen-Weiz bezeuget. Denn nachdem sich Dieselbe von der Evangelischen Religion zum Pöbsthum gewandt hatten: so ward der selige Mann nicht nur von Dero Durchl. Frau Gemahlin Königl. Hoheiten a. 1718 dahin berufen, sondern trat die Reise auch in Begleitung des Hochwohlgeb. Herrn. Herrn Johann Heinrich von Griesheim, Sr. Hochfürstl. Durchl. Herzogs von Sachsen-Eisenach hochbetrauten und neulich allererst hochselig verstorbenen Herrn Geheimten Raths, würdlich an: und besprach sich mit Sr. Hochfürstl. Durchl. von der Religion und dem Werthe unserer ewigen Seligkeit unter Gottes gnädigem Beystande mit solchem Segen, daß Dieselbe in ihrem Bewußten empfindlich gerührt wurden und sich bald darauf zu Pegau durch öffentliche Empfangung des heiligen Abendmahls wieder zur Evangelischen Kirche bekanten, solche heilsame Wirkung der gesungenen Unterredung auch dem lieben Manne mit einem abgefertigten Expreßten schriftlich und höchst vergnügt zu wissen thaten.

So viel von unsers theuersten Herrn Prof. Franckens Gaben und Verdiensten: welche also beschaffen sind, daß man daraus satfam erkennen kann, was er für ein bräuchliches und herrliches Gefäß des Herrn gewesen. Wir müssen aber alhier dasjenige auch nicht übergehen, was wir an ihm als etwas ganz außerordentliches zu bemerken finden. Wir verstehen hiedurch den wunderwürdigen Segen und herrlichen Fortgang der Glaubens Anstalten: nemlich des Wäysenhause und *Pedagogii Regii*, und was hies mit joni noch verknüpft ist. Hier findet das Auge gar vieles zu betrachten und zu bewundern: noch viel ein mehreres aber das Gemüth; wenn dasselbe eines theils auf die dabei sich recht herrlich offenbarende göttliche Vorsehung Christlich gerichtet ist, und andern theils auch die Lauterkeit des auf die Ehre Gottes und zwar durch desselben Gnade mit vielem Segen gerichteten Endzwecks erweget. Als die wahrhaftige Nachricht von dem Anfang und Fortgange dieses Werks in öffentlichen Druck gegeben war: so sind die daraus hervorleuchtende offenbare Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebenden und getreuen Gottes zur Überzeugung der Gemüther so kräftig gewesen, daß auch Atheisten nach ihrem eignen Geständniß dadurch von der Wahrheit der Lehre, daß ein wahrer Gott sey, überführt worden.

Es sehe der selige Mann etliche kleine blutarne und an ihren Seelen höchst elende und verderbte Knaben vor den Thüren betteln gehen: des jammete ihn und daher legte er a. 1695 die erste kleine Schule an, worin sie nebst dem selbigen Unterhalt auch an ihren Seelen versorget werden solten. Weil nun dieses wohl von Ratten ging: so war es eben der geringe Anfang des nachmals a. 1698 aufgerichteten und noch daliebenden Wäysenhause und der dazu gehörigen Anstalten; als welche so viel geschwinde und glücklicher
 an

anwachsen, je weniger er solches vorher gedacht oder sich dergleichen vorgenommenen hatte. Hier gemessen nicht allein die Wäsenknaben und Mägdelein der völligen Verpflegung und des einem jeden dienlichen Unterrichts: sondern es bränden sich auch in den damit verbundenen Schulen schon von einigen Jahren her an die 2000 und aniezo wirklich 2096 junge Leute, welche mit einander in der Christlichen Lehre unterwießen und, nachdem sich nun in Ansehung des Geschlechts und der unterschiedenen Fähigkeit thun läßt, großen theils auch zugleich mit zum Studieren auf eine leichte Art reichlich und fast meistens umsonst angeführt werden. Da nun an diesen aniezo 130 Praeceptores unter der Aufsicht gewisser Inspectorum arbeiten, und aus den auf unserer Universität befindlichen Studia theologiae genommen werden: so kommt auch diesen solche gute Gelegenheit so wol zur Erleichterung ihres Unterhalts als nützlicher Vorbereitung zu einem öffentlichen Amte durch die Übung im dociren gar wohl zu statten. Wer würde es aber leicht glauben, daß mit Einrechnung des so genannten Extraordinair- Liches täglich an die 600 Personen im Wäsenhause gespeiset werden: wenn ers nicht selbst mit angesehen hätte? Nächst dem hat dasselbe unter andern nützlichen Bzerathen, welche von Fremden besehen zu werden pflegen, eine eigene, zohreiche und wohlversichene Bibliothec, welche mit der Zeit den vornehmsten in Teutschland nichts nachgeben möchte: wie der Augenschein schon zeigt und mit nächstem noch deutlicher jaugen dürfte, wenn das dazu besonders aufgerichtete Gebäude in diesem Jahre vollends zum stande gebracht seyn und der im Buchladen stehende schöne Vorrath an gebundenen so wol gangen Wercken als eingeklen Büchern dagurechnet wird. Wie es ferner um diesen Buchladen samt der dazu dienlichen Druckerey sehe, ist aus den darin aufgelegten vielen und vorreflichen Schrifften und gangen Wercken zu erkhen. Und da auch nicht umbelant ist, daß das Lansteinische Teutsche Bibelwerck unter einer besondern Aufsicht gleichfalls mit zu den Anstalten des Wäsenhaufts gehöret: so können wir nicht mit Stillstehen vorbegehen, wie die ganze wohlfeile Bibel seit a. 1712 im grossen Format nunmehr schon neunzehnmahl, in keinem Format drey und zwanzigmal, das neue Testament aber mit dem Psalter allein sechs und dreyßigmal aufgelegt worden: und also von der ersten Art 9000 Exemplar, von der letztern 132000 gedruet und in und außer Teutschland dütahiret seyn: hiemit auch ferner auf gleiche Weise fortzuführen werden solle. Welches in Wahrheit eine solche Wohlthat ist, die ja billig ein ieder mit Bewunderung erkennet und hochhält. Was sollen wir aber von dem unter Sr. Königl. Majestät besondern Schüz stehenden *Pedagogio Regio* sagen? Gewis es hat unsere Universität auch an demselben etwas besondres: nemlich einen grossen und ansehnlichen Pflanzgarten, der so wol mit adlicher und anderer vornehmen Jugend, als der vom kützigelichen Stande reichlich besetzt und unter der Inspection eines Schulerfahnen Mannes aniezo 21 ordentlichen und 7 außerordentlichen Praeceptoribus zu getreuer Wartung anvertrauet ist.

Wer begreiffet und erkennet daher nicht, was für Sorge und Klugheit, ja was für Glauben und Vertrauen auf Göt zur Direction dieser Anstalten erfordert worden: und daß stärkere Schultern dazu gehöret, als man in gemein zu haben pfleget? So sehen wir auch das als ein nicht geringes Zeugnis göttlicher Vorshung an, daß der gesegnete Stifter dieses Wercks an der Direction desselben durch den zeitlichen Tod nicht vor der Zeit gehindert worden: sondern allen Anstalten so lange selbst vorstehen können, bis sie mit einander zu einem guten und dauerhaftesten Stande gekommen. Ja da Göt über dieses dem seligen Manne nicht allein an Herrn Johann Anastasio Freylinghausen, wohlverdienten Pastore bey der Kirche zu St. Ulrich und des Stadt- Gymnasii Scholarchen, einen Schwiegersohn geschenket, welcher von mehr als dreyßig Jahren her, da er ihn zum treuen Amtsgewissen gehabt, dem Paulinischen Timotheo sehr gleich und noch bey seinem Leben zum Director des Wäsenhaufts und *Pedagogii* ernennet und von Sr. Königl. Majestät dazu confirmiret gewesen: sondern ihm auch an Herrn Gorbilff August Francken einen solchen Sohn gegeben, der in die väterliche Fußstapfen getreten und so wol bey der Theologischen Facultät als im Predigamt sein würdiger Colloge und Mitarbeiter worden: so würden wir unrecht thun, wenn wir auch dieses nicht als eine neue göttliche Wohlthat ansehen wolten.

By den Auswärtigen hat der selige Mann gleichfalls eine offene Thür gehabt: wie solches unter andern auch bey der Evangelischen Mission an die Malabarischen Heiden in Indien offenbar ist. Denn nachdem Sr. Königl. Majestät in Danemarc und Norwegen dieses wichtige und höchstbliche Werck a. 1705 glücklich unternommen: so hat auch der selige Mann unter des hochsel. Dänischen Missions- Collegii Direction und Befehle solch durch willige und thätige Bemühung als heilsamen Rath zu dessen Beförderung und

und Anmachs ein großes mit bengetragen; wovon die hier in Wäpfenhaufe gedruckte Nach-
richten umständlich zu lesen sind. Und wie lieblich er ferner für so viele in dem äußersten
Theile des Ruffischen Reichs befindliche Schwedische Gefangene zu ihrer geistlichen
und leiblichen Erquickung aus dem reichen Vorrath der göttlichen Vorsehung gefertigt hat
der hochwohlgeborne Herr und Hauptmann C. Friederich von Wreech in dem leisenmür-
digen Buche, worin er die wahrhafte und umständliche Historie von den Schwedischen Ge-
fangenen in Rußland und Siberien beschrieben, vielfältig bezehlet.

Nun ist noch übrig, etwas von des seligen Mannes Familie hinzuzufügen. Es hat
sich derselbe a. 1694 im Junio nach erkantem göttlichen Willk mit der damals wohlgebornen
und hochzuverdienenden Fräulein, Anna Magdalena, aus dem hochadelichen und alten
Geschlechte von Wurb, in ein eheliches Verhältniß eingelassen und an derselben drey
und dreyßig Jahr eine getreue Gattin gehabt: wie denn GOTT diese Ehe auch dergestalt
gesegnet, daß er darin, nächst dem erstgebornen und in seiner zarten Kindheit schon selig ver-
storbenen Söhnlein, einen Sohn, nemlich den vormohlgedachten Herrn Gottlieb Aus-
tafium; und eine einzige Tochter, nunmehrige Frau Johannam Soppiam Anas-
tastiam, gezeuget. Denn wie er diese letztere, auch nachdem er sie an seinen treuen Colles-
gen, Herrn Johann Anastasium Freylinghausen, verheirathet und von derselben drey
Kindeskinder mit Vergnügen gesehen, beständig im Hause und um sich behalten können:
also hat er an dem letzteren in seinem zwiefachen Amte einen Gehülfen bekommen, der sich
bis hieher wohl verdient gemacht, solches auch nach diesem, GOTT gebe nur lange und bis
ins späte Alter, immer mehr thun wird.

Was aber noch des theuren Mannes letzte und allen, die ihn darin besucht haben,
sehr erbaulich gewesene Krankheit, samt der darauf erfolgten seligen Auflösung betrifft: so
hatte er numehro schon das drey und sechzigste Jahr seines Lebens angetreten, als die sonst
gewöhnliche Nachtstöße bey ihm einiger maßen ins Stecken gerietzen und sich dagegen der
bekante Zufall betogter Leute, Dysurie genant, nach und nach einzufinden anfieng. Da
sich nun die Natur hiebei öfters mit Erregung großer Schmerzen selbst helfen wolte, gleich-
wol aber in einer Zeit von sieben Vierteljahren durch alle diese Bemühung nichts fruchtba-
res auszurichten vermochte: so ging mit der ganzen Krankheit, eheman sich verfab, eine
schöne Veränderung vor. Denn die heftige und schmerzhafte Versegungen hörten im
November a. 1726 mit einmal auf, so daß an der linken Hand ein Lähmfluß erfolgte:
worauf sich die Dysurie und mit derselben auch die übrigen motus hamorrhoidales bald
verloren und in sechs Monaten nicht verpüret wurden. Während der Zeit erholte sich der
selige Mann zwar: und befand sich auch so munter und gefärctet, daß er wieder herumge-
hen und auch eine und andere gemäßigste Arbeit verrichten konnte: inzwischen ward doch die
gewünschte Besserung nicht völlig erhalten; insonderheit aber war die gelähmte Hand aller
ananzehnten Luftmittel ungeachtet nicht wieder zu recht zu bringen. Und diese Schwä-
chheit währte bis auf den 25 May dieses Jahres: als an welchem die vormaligen Beschwer-
ungen der Dysurie samt den übrigen motibus hamorrhoidalibus weit stärker und heftiger
wiederkamen und ihre gewisfe Ordnung und Abwechslung zu halten anfiengen; oder, mit
den Medicis zu reden, einen ordentlichen typhum, jedoch ohne sonderliche heftigste Hitze,
formireten. Weil sich nun auf diese Weise sehr gefährlich anließ, und daher für nöthig
befunden ward, desto vorsichtiger zu verfahren und unterschiedener Medicorum Gutachten
besuchen zu vernehmen; so wurden nicht allein die drey Medici, welche das Wäpfenhaus und
Pedagogium Regium vornemlich zu besorgen haben, Herr Hofrath und D. Richter,
Herr D. Juncker und Herr D. Becker, ersuchet, mit einander täglich zu conferiren
und, wie sie auch unermüdet gethan, den von Zeit zu Zeit sich ereignenden Zufällen nach Zu-
sinden zu begegnen: sondern es unterließen diese bey anhaltender Krankheit auch nicht,
die berühmtesten Medicos hieselbst, insonderheit den hochverrühmten Senioreum der hochlöb-
lichschen Facultät, Herrn Hofrath und Prof. Casperich Hofmann, und Herrn
D. und Prof. Georg Daniel Coschwig, zu rath zu ziehen und mit denselben zu überlegen,
wie die Sache am besten und sichersten anzugreifen wäre. Allein es ist auch hieraus zu erken-
nen gewesen, wie wenig menschlicher Rath gegen das, was der allweise GOTT beschloffen
hat, auszurichten vermöge. Denn unter so vielen Gebet rechtschaffener Christen,
und bey sorgfältigster Bemühung der Hausgenossen und Aerzte, nahm doch die Krankheit täglich
zu: bis sich endlich am siebenten Tage ein rother und hie und da mit untergemengter weißer
Kriese zeigte. Zugleich merckte man an, daß die unter der langwierigen Bemühung der
Natur nach den viis urinaris hingeführte scharfe humores in paribus solidis, worin sie sich
enthielten, eine wirkliche Verlesung verurachtet hatten: daher es auch kam, daß in den letz-
ten Tagen der Krankheit unter schmerzhafter Zusammenziehung der dabey gelegenen Theile

per vinam eine materia vlcerosa abgeföhret ward. Je näher es aber zum Ende ging, je mehr lieffen diese schmerzhafte Bewegungen circa vesicam et intestinum rectum in ihrer Heftigkeit nach: bis endlich der Patient eine ziemliche Linderung der Leibes Schmerzen befaß und bey der guten Fassung seines Gemüths, worin er sich die ganze Zeit seiner Krankheit befunden hatte, mit vieler Ruhe und Zufriedenheit am funfzehnten Tage des lezt erneuerten Anfalls, nemlich den 8 Junii Abends gegen 10 Uhr in dem Herrn getroßt und auf eine fast unvermerckte Weise entschlief und also im fünf und sechzigsten Jahr seines Alters das Ende seines Glaubens und aller Arbeit der in die vollkommene Seligkeit eingegangenen Seelen nach aufs allergewisseste erreichte. Solchergestalt ist der, welcher mit den ersten und durch die Gnade Gottes noch lebenden Herren Collegen seines zweifachen Amtes an die fünf und dreyßig Jahr in solchem Segen gearbeitet hat und unter ihnen der jüngste gewesen, am ersten von hinnen gegangen!

Zwischen mag aus dieser zwar nicht ohne ergebenste Liebebezeugung, jedoch auch nach aller Wahrheit entworfenen Lebens- und Glaubensbeschreibung gnugsam erkant werden, was unsere Universität samt der ganzen Evangelischen Kirche an dem höchstverdienten und numehro seligen Herrn Prof. Francken gehabt und verloren habe. Wir sagen dannenhero Gott, als dem gütigsten Geber dieses theuren und auch Sr. Königl. Majestät bekantemassen werthgewesenen Knechts, demüthigen Dank, daß er uns die auserwählte Werkzeuget seiner Gnade über dreyßig Jahr geschenket: und ruffen ihn zugleich herzlich und inbrünstig an, daß er sich nebst der ganzen Universität auch insonderheit die Eberologische Facultät empfohlen seyn lassen und in derselben vornehmlich die brüderliche Einträchtigkeit, als durch deren beständige und aufrichtige Bezeugung sie andern bisher ein löbliches Exempel gegeben, immerdar erhalten und mit vieler Gnade eröthen wolle. Die sämtlichen Herren Scapulae aber werden hiemit nach Standesgebühr geziemend und zuversichtlich eruchet: sich heute um 2 Uhr nach Mittage zu dem öffentlichen Leichenbegängniß in der St. Ulrichs Kirche, und darauf auch nächst fünfzigsten andern Sonntag nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeith zur Anhörung der Gedächtnispredigt des seligen und bey unserer Universität so viel Jahre rühmlichst gekandenen Herrn Professoris um 9 Uhr in der Schulkirche fleißig einzufinden: und beydes durch ihre geehrteste Gegenwart mit aller Bescheidenheit und bey dem öffentlichen Gottesdienste Christgeziemender Ehrfurcht zu ihrer eigenen Erbauung zu ieren.

Halle im Herzogthum Magdeburg, den 17 Junii, als an dem öffentlichen Leichenbegängnistage, 1727



ge.

:

Der

aller
oft
Dian
Doll

uten
ifer
onen

sdte
, als
reten
des
(in)
rese
sem

und

ida
en:

pa



Pr. 76-1904
20

ULB Halle
000 388 955

3



K. Zigan
Buchhandlung



**Wohlverdientes
Ehrendächtniß/**

Dem nicht nur um die Universität ^{Welches} und Christliche Gemeine zu Halle/ sondern
auch um die ganze Evangelische Kirche hochverdienten Theologo,

Dem weiland
Hochachtungswürdigen und in Gott andächtigen Herrn/

M S R R N

**August Hermann
Srancken,**

S. S. Theologiae Professori Ordinario, Pastori zu St. Ulrich und
des Stadt-Gymnasii Scholarchen/ wie auch des Pädagogii Regii
und der Anstalten des Waisenhauses zu Glaucha
Directori,

Nachdem derselbe im 65sten Jahr seines Alters
den 8 Junii 1727 in dem ~~SECRET~~ selig entschlaffen war,

Am 17 Junii, als am Tage seines öffentlichen Leichenbegängnisses/

Der Hochlöblichen Friedrichs-Universität

SENAT,

Zur Bezeugung seines Christlichbüdigen Beneidts
und Collegialischer Freundschaft,

Durch Veranstaltung

Des PRORECTORIS MAGNIFICI,

Herrn D. MICHAELIS ALBERTI,

Er. Königl. Majestät in Preussen Hof- und Magdeburgischen Consistorial-
Raths/ Medicinæ und Philosphiæ Naturalis
Prof. Publ. Ord. &c. &c.

stiftete:

Nummero auf Verlangen aus dem publicirten Lateinischen Programmte ins Deutsche übersetzt.

HALLE, gedruckt im Waisenhause, MDCCXXVII.

